

## **E10-Boykott: Ein wichtiges Signal an die Politik**

### **Ein Kommentar von Evelyn Bahn**

Das E10-Debakel hat es deutlich gemacht: KonsumentInnen haben Macht. Seit Februar 2011 wird der neue Kraftstoff mit einem Anteil von bis zu zehn Prozent Bioethanol an den meisten Tankstellen in Deutschland angeboten. E10 wird aus nachwachsenden Rohstoffen wie Zuckerrohr oder Getreide gewonnen. Die Einführung des E10-Kraftstoffs an den Zapfsäulen ist politisch gewollt. Umweltminister Norbert Röttgen argumentiert, dass der Agrosprit dazu beiträgt, CO<sub>2</sub>-Emissionen einzusparen und Deutschland unabhängiger von fossilen Kraftstoffen macht. Die Autofahrer jedenfalls konnte der Umweltminister bislang nicht überzeugen, der Kraftstoff ist ein Ladenhüter.

Verschmähen die Autofahrer den Kraftstoff nur aus Angst vor Motorschäden? Die Befürchtung, dass das Auto durch E10 Schaden nimmt, ist ohne Zweifel einer der Hauptgründe für den Boykott. Doch wie eine Studie des Mineralölwirtschaftsverbandes im Mai 2011 zeigt, boykottierten 50 Prozent der Autofahrer den E10-Kraftstoff, obwohl sie wissen, dass ihr Auto den Kraftstoff verträgt. Die Hälfte der E10-Boykottierer erklärte, dass sie an der Umweltverträglichkeit des Kraftstoffs zweifeln und keine Lebensmittel tanken möchten.

Die Bedenken der Autofahrer sind richtig. Verschiedenste Studien kommen zu dem Schluss, dass die CO<sub>2</sub>-Bilanz von Agrosprit negativ wird, wenn der gesamte Herstellungsprozess berücksichtigt wird – also auch der Einsatz von Maschinen und die Nutzung von Kunstdünger und Pestiziden. Wird schließlich ein Teil der Anbauflächen durch Abholzung oder Brandrodung von Regenwald oder die Trockenlegung von Torfmooren gewonnen, wird die Klimabilanz über Jahrzehnte negativ. Von einem Wundermittel gegen den Klimawandel kann beim Agrosprit keinesfalls die Rede sein. CO<sub>2</sub>-Einsparungen wären mit Tempolimits und leichteren, energiesparenden Autos viel besser zu erreichen.

Das Nein zum E10-Kraftstoff ist aber auch deshalb richtig, weil die Beimischung von Agrarkraftstoffen die Preise für Grundnahrungsmittel in die Höhe treibt. Die Europäische Union importierte im Jahr 2010 151 Millionen Liter Bioethanol aus den USA, wo vierzig Prozent der Maisernte in die Produktion von Agrosprit fließt. Dadurch sind die Lagerbestände bei Mais stark zurückgegangen, und der Weltmarktpreis erreichte in diesem Jahr ein neues Rekordhoch. In den Entwicklungsländern, wo viele Menschen 50 bis 80 Prozent ihres Einkommens für ihre Ernährung ausgeben, werden bereits minimale Preissteigerungen zu einer existenziellen Bedrohung.

Seit geraumer Zeit weisen entwicklungspolitische Organisationen darauf hin, dass Agrosprit Hunger macht. Das Beispiel Nicaragua zeigt zudem, dass der Zuckerrohranbau zur Gewinnung von Bioethanol für viele Menschen lebensbedrohlich ist. Auf den Plantagen werden massiv Pestizide eingesetzt, ohne die ArbeiterInnen und die Bevölkerung in den umliegenden Dörfern zu schützen. Mehr als 5.000 ArbeiterInnen des größten Zuckerproduzenten Nicaraguas sind an den Folgen gestorben. Von 2007 bis 2010 haben sich die Ethanolexporte Nicaraguas in die USA und die EU auf 45 Millionen Liter mehr als verdoppelt. Jede Erhöhung der Beimischungsquoten in Europa ist ein klares Signal an die Plantagenbesitzer: Der

Bedarf an Ethanol steigt, baut mehr Zuckerrohr an, weitet Eure Plantagen aus. Dies alles sind gute Gründe für einen E10-Boycott. Die Studie der Mineralölwirtschaft schließt mit dem Fazit: „Das zukünftige Absatzvolumen dieses Kraftstoffes hängt entscheidend davon ab, inwieweit die grundsätzlichen Bedenken des Verbrauchers gegen E10 überwunden werden können“. Die Aufgabe der Zivilgesellschaft in Deutschland ist damit damit klar gesetzt: Die VerbraucherInnen müssen in ihren Bedenken bestätigt werden und auf die fatalen Folgen von Agrarkraftstoffen aufmerksam gemacht werden.